

Die Themen
„Homosexualität“ und
„Sexualität“ gehören zu
den vier wichtigsten
Themen im persönlichen
Umfeld der Jugendlichen.

RELECTURE ZUM "THEMA NR. 1"
DER JUGENDSYNODE

DAS GESCHENK

EROTISCHER LIEBE

VON DR. HOLGER DÖRNEMANN,
ERZBISTUM KÖLN

Die Vorsynode im März 2018 mit mehreren hundert Jugendlichen aus aller Welt hatte es schon auf den Punkt gebracht: „Es gibt oft große Meinungsverschiedenheiten unter jungen Menschen zu einigen heute besonders umstrittenen Lehren – sowohl innerhalb der Kirche als auch darüber hinaus. Dazu gehören Verhütung, Abtreibung, Homosexualität, Zusammenleben, Ehe ...“ Und es wird extra betont, dass es diese Meinungsverschiedenheiten „[un]abhängig vom Grad des Verständnisses für die Lehre der Kirche“ gebe.

Die Online-Umfragen im zweiten Halbjahr 2017 mit einer Beteiligung von 100.000 Jugendlichen unterstreichen dieses Ergebnis – laut einer Befragung von 7.000 Jugendlichen im Erzbistum Köln –, insofern die Themen „Homosexualität“ (mit 54 % am meisten genannt)

und „Sexualität“ (47%) zu den vier wichtigsten Themen im persönlichen Umfeld der Jugendlichen zählen. Die direkt darauffolgende Vorsynode mit den 300 Jugendlichen und weiteren 15.000 jungen Erwachsenen in parallel angebotenen Facebook-Gruppen folgerte in ähnlicher Weise, dass es die „jungen Menschen gerne hätten, dass die Kirche entweder ihre Lehre ändert oder zumindest Zugang zu einer besseren Erklärung und mehr Information und Bildung zu diesen Themen ermöglicht.“

Für den aufmerksamen Beobachter lesen sich diese Schlagzeilen wie eine zweite Welle eines schon vorangeschrittenen Reformprozesses. Denn die geforderte Relecture der kirchlichen Lehre, wie es die Jugendlichen fordern, hat – wenn man genau hinsieht – schon vor

über drei Jahren ihren Anfang genommen. Sie spiegelt sich in der Rezeption und Aufnahme der heißen Themen und bislang ausgeklammerten Positionen in den jüngsten, offiziellen Dokumenten seit Beginn des Pontifikats von Papst Franziskus und überdeutlich in dem auf die Familiensynoden der Jahre 2014 und 2015 folgenden Papstschreiben *Amoris laetitia* aus dem Jahr 2016. Und es ist keine Übertreibung: Dieses Lehrschreiben von Papst Franziskus markiert bereits – und gerade in Hinblick auf die Beschreibung und Wertschätzung körperlicher Liebe und Sexualität – einen Neuanfang in der kirchlichen Lehre.

Wo vor über 50 Jahren das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) „Sexualität“ noch mit gewählten Worten als „[...] jene Akte



[umschrieb], durch die die Eheleute innigst und lauter eins werden“ (GS 49), fragt Papst Franziskus in *Amoris laetitia* (dt. Titel: Freude der Liebe) ganz unbefangen und geradeheraus: „Warum sollten wir nicht innehalten, um von den Gefühlen und der Sexualität [...] zu sprechen?“ (AL 142) Gleich mehrere Abschnitte gruppiert er unter die Überschrift „Über die erotische Dimension der Liebe“ (AL 150ff).

Erotische Dimension der Liebe keineswegs geduldetes Übel oder Last

Und anders als in der lange vornehmlich auf die Verbindung von „Sexualität und Weitergabe des Lebens/Fruchtbarkeit“ abhebenden Fokussierung

in der kirchlichen Lehrverkündigung der vergangenen Jahrzehnte heißt es bei Franziskus nun beinahe umgekehrt: „Wir dürfen also die erotische Dimension der Liebe keineswegs als ein geduldetes Übel oder als Last verstehen [...], sondern müssen sie als Geschenk Gottes betrachten“. (AL 152) Sexualität ist für ihn „eine zwischenmenschliche Sprache“, bei der man zum „Teilhaber einer anderen Spontaneität“ (AL 151) wird. Sexualität wird hier als intimer Ausdruck einer Liebesbeziehung gesehen. Selbstaussage, Beziehungsaussage und eine lebendige Leidenschaft in ihrer erotischen Dimension – wie sie auch die moderne Sexualpädagogik in einer inneren Verbindung entfaltet – werden hier als Teil einer körperlichen Sprache gesehen.

Erotik als spezifisch menschliche Äußerung der Geschlechtlichkeit

Aus den Worten des Papstes spricht bereits eine angemessenere und unverkrampfte, sexualaffirmative Deutung von Sexualität und körperlicher Liebe, mit der auch Jugendliche etwas anfangen können. Und damit bricht er deutlich mit einer bis dahin ganz anders wahrgenommenen Tradition. Bis vor wenigen Jahrzehnten und zum Teil noch bis in die jüngste Vergangenheit hinein, galt das Christentum als sexualfeindlich. Die Verbindung von „Sexualität und Religion“ findet sich im medialen Bewusstsein unserer Gesellschaft, wenn überhaupt, dann nur mit Verweis auf eine sexuell-spirituelle Wellness der hinduistischen Tantra-Lehre bzw. wie diese Lehre bei uns landläufig interpretiert wird. Umso überraschender ist es, dass in *Amoris laetitia* „die Erotik als spezifisch menschliche Äußerung der Geschlechtlichkeit“ (AL 151) in eben dieser Weise neu hervorgehoben wird. Sexualität ist nicht nur kein „geduldetes Übel“, sondern auch und gerade in den Momenten ekstatischer sexueller Vereinigung – „lautere, schiere Bejahung [...], die uns das Wunderbare zeigt, zu dem das menschliche Herz fähig ist“ (AL 152).

Viele katholische Jugendliche folgen den Anweisungen der kirchlichen Sexualmoral nicht

Den deutschen Philosophen Josef Pieper zitierend, teilt Franziskus diese grundmenschliche Lebenserfahrung, die in körperlich-sexueller Liebe erfahren werden kann. „Zum ersten und vielleicht zum einzigen Mal liebt man spontan und völlig mühelos einen anderen Menschen wirklich ‚wie sich selbst.‘“ (vgl. AL 152)

Und – gemeint ist hier im Zitat von Pieper der Höhepunkt des sexuellen Liebesspiels – „für einen Augenblick ist [...] das Dasein wohlgeraten“. Aber nicht nur die Liebe und Sexualität von Ehepartnern erscheint in den letzten Jahren vor und nach *Amoris laetitia* in einem anderen Licht. Auch das Zusammenleben junger Menschen als eine wichtige Wachstumsstufe partnerschaftlicher Liebe auf dem Weg zu Ehe und Familie findet sich in dem Lehrschreiben an vielen Stellen. Wo in der Vergangenheit mit einem erhobenen Zeigefinger die Sündhaftigkeit vorehelicher Beziehungen angemahnt wurde, heißt es nunmehr in einer ebenso wertschätzend-wahrnehmend wie einladenden Weise: „Der Blick Christi, dessen Licht jeden Menschen erleuchtet (vgl. Joh 1,9; *Gaudium et spes*, 22), leitet die Pastoral der Kirche gegenüber jenen Gläubigen, die einfach so zusammenleben.“ (AL 78)

Auch jetzt, über zwei Jahre nach der Veröffentlichung von *Amoris laetitia*, finde ich viele Gedanken auch der gerade zu Ende gegangenen Jugendsynode mehr als angedeutet, ja vorweggenommen. Ganz realistisch wurde bereits im Arbeitsdokument der Jugendsynode, dem sogenannten *Instrumentum laboris*, konstatiert und aufgenommen, was die Jugendlichen zuvor unüberhörbar eingebracht haben: „dass viele katholische Jugendliche den Anweisungen der kirchlichen Sexualmoral nicht folgen“. Angeregt wurde, dass „die Frage der Sexualität mit mehr Offenheit und ohne Vorurteile diskutiert“ und „ganz konkret über kontroverse Themen wie Homosexualität und Gender [...] frei und ohne Tabu“ gesprochen werden müsse. Ebendies haben wir im Synodenverlauf erleben können. Ermutigend für die Jugend, aber auch für eine Kirche, die die Zeichen der Zeit verstanden und die erotische Liebe neu sehen und ins Wort zu bringen gelernt hat.



Fotos: konradbalk, Rido - fotolia.de